Die Jugendstudie der TUI STIFTUNG

JUNGES EUROPA 2024

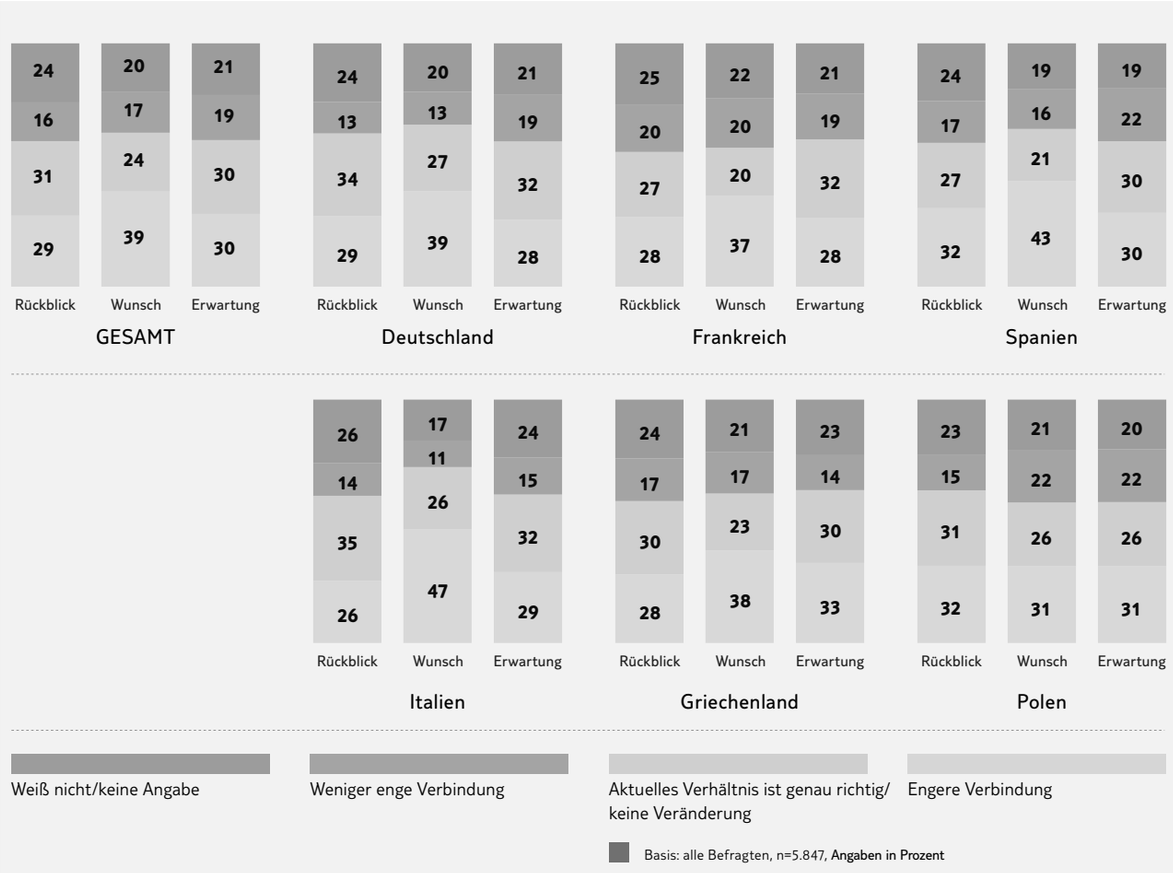
So denken Menschen zwischen 16 und 26 Jahren

FRAGE:

Rückblick (linke Spalte): Wenn Sie einmal an die vergangenen 5 Jahre denken, welcher Aussage zu den Beziehungen zwischen der EU und ihren Mitgliedsländern stimmen Sie am ehesten zu?

Wunsch (mittlere Spalte): Wenn Sie an die Beziehungen zwischen der EU und Ihren Mitgliedsländern denken: Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie am ehesten zu?

Erwartung (rechte Spalte): Und wenn Sie an die EU in 5 Jahren denken: Was glauben Sie, in welchem Zustand die EU in 5 Jahren sein wird?



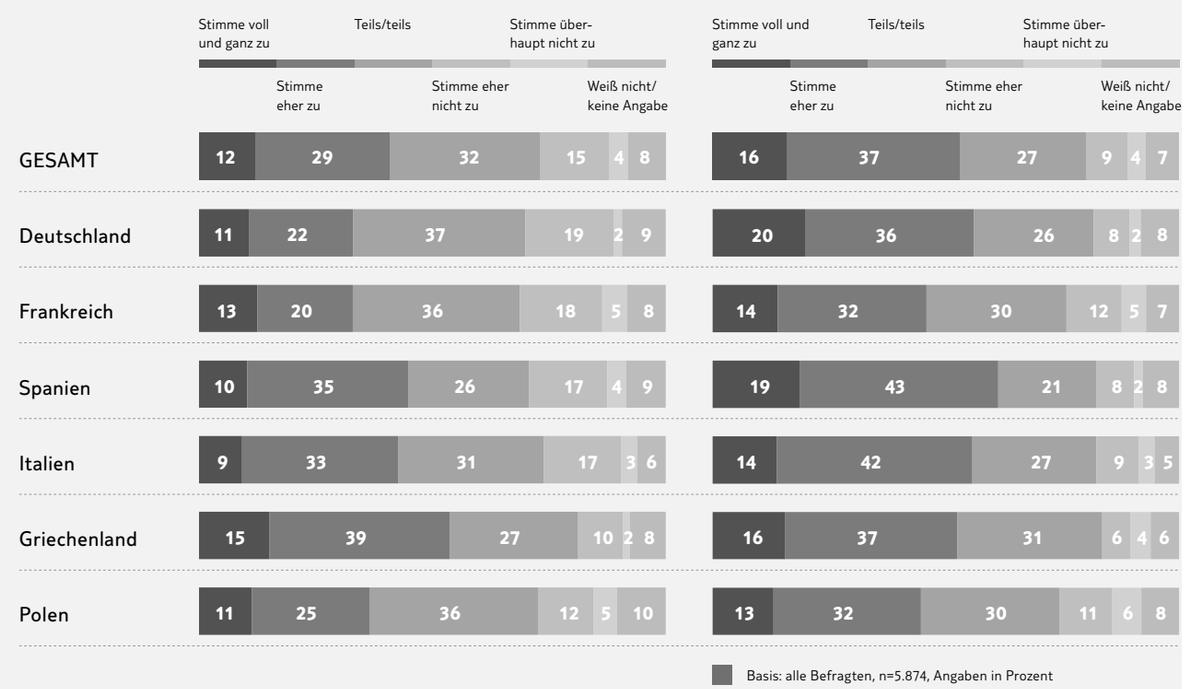
FRAGE:

Inwieweit, wenn überhaupt, würden Sie der Aussage zustimmen:

Die Europäische Union hat große Schwächen.

Inwieweit, wenn überhaupt, würden Sie der Aussage zustimmen:

Die Europäische Union hat große Stärken.



ERGEBNIS:

Der Wunsch nach einer weitergehenden EU-Integration ist größer als die bisherigen Erfahrungen und Erwartungen.

Antwortoptionen **Rückblick/Erwartung:**

- „Die Verbindung zwischen den EU-Ländern ist enger geworden [...]/wird enger sein",
- „Das Verhältnis [...] hat sich nicht verändert/wird sich im Vergleich zu heute nicht verändert haben",
- „Die Verbindung zwischen den EU-Ländern ist weniger eng geworden/wird weniger eng sein [...]"

ERGEBNIS:

Die Befragten sehen gleichermaßen Stärken und Schwächen der EU, die Zustimmung zu den Stärken ist aber deutlich ausgeprägter.

FRAGE:

Im Folgenden zeigen wir Ihnen einige Aussagen zum Thema Wahlen und Wahlrecht. Bitte geben Sie an, inwiefern Sie diesen zustimmen oder nicht zustimmen?

Basis: alle Befragten, n=5.874, „Weiß nicht/keine Angabe" nicht dargestellt. Ein Teil der Befragten ist noch nicht wahlberechtigt, Angaben in Prozent.

FRAGE:

Welche der folgenden Dinge, um politisch Einfluss zu nehmen, halten Sie für am wirkungsvollsten? Sie können bis zu drei Dinge auswählen.

	GESAMT	Deutschland	Frankreich	Spanien	Italien	Griechenland	Polen
Wahlen	45	52	33	42	54	47	41
Demonstrationen und Versammlungen	40	45	38	42	41	39	33
Mitarbeit in Parteien, Vereinen oder Bürgerinitativen	25	32	19	27	26	22	24
Unterschriftensammlungen und Onlinepetitionen	24	22	19	23	28	32	23
Teilen von politischen Beiträgen z. B. in sozialen Medien	16	14	17	15	19	14	15
Bürgerforen/Bürgerbeteiligungen	16	14	13	15	18	17	16
Boykott von Produkten	14	15	20	15	10	11	14
Sitzblockaden/Blockade von Infrastruktur	12	8	18	14	7	11	14
Besetzung von Gebäuden oder Gebieten	10	8	12	9	11	12	9
Störung von Veranstaltungen	9	6	14	11	7	7	10
Sachbeschädigung	7	6	8	12	5	5	8

Basis: alle Befragten, n=5.874, „Weiß nicht/keine Angabe" nicht dargestellt, Hervorhebung der Top 3 je Land in der Tabelle, Angaben in Prozent.

ERGEBNIS:

Drei Viertel der Befragten sehen Wählen als Bürgerpflicht.

ERGEBNIS:

Junge Europäer:innen sehen Wahlen und Demonstrationen als wirkungsvollstes Mittel der politischen Einflussnahme.

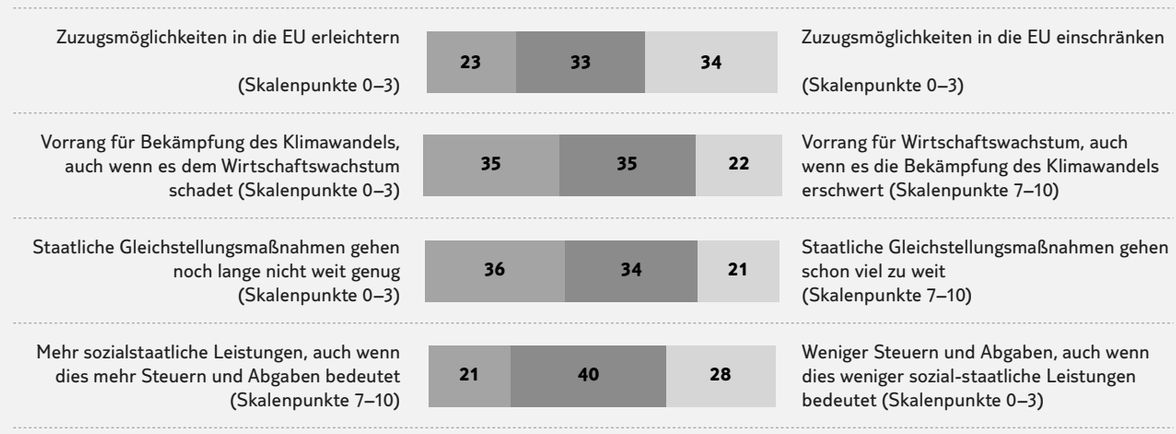
FRAGE:

Was sind Ihrer Meinung nach gegenwärtig die wichtigsten politischen Probleme in der EU?
Bitte wählen Sie zunächst das allerwichtigste Problem und dann das zweit- und drittwichtigste Problem aus.
Dargestellt ist die Summe der Ränge allerwichtigstes, zweit- und drittwichtigstes Problem.

	GESAMT	Deutschland	Frankreich	Spanien	Italien	Griechenland	Polen
Migration und Asyl	**36**	46	34	34	34	34	33
Umwelt- und Klimaschutz	**26**	33	28	22	31	18	27
Wirtschafts- und Finanzpolitik	**26**	22	25	29	27	31	20
Außenpolitik und Verteidigung	**22**	32	18	19	24	19	22
Kriminalität und Justiz	**22**	12	28	23	20	29	18
Arbeitslosigkeit bekämpfen	**20**	11	17	22	25	30	17
Sozialpolitik	**20**	22	18	27	16	23	14
Gesundheitspolitik	**19**	18	16	16	22	24	19
Infrastruktur	**16**	20	11	13	13	19	16
Gleichberechtigung (zw. Geschlechtern)	**15**	11	15	17	19	16	12
Europapolitik	**14**	14	16	12	13	12	19
Bildungspolitik	**13**	14	15	16	14	10	11
Digitalisierung	**9**	12	8	8	6	8	12
Kultur- und Freizeitpolitik	**6**	5	7	7	5	7	5

Basis: alle Befragten, n=5.874, „Weiß nicht/keine Angabe" nicht dargestellt, Farbliche Hervorhebung wie auf folgender Seite, Hervorhebung der Top 3 je Land in der Tabelle, Angaben in Prozent

FRAGE 1: Manche wollen die **Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer in die EU** erleichtern, andere wollen die Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer in die EU einschränken. FRAGE 2: Manche meinen, dass die **Bekämpfung des Klimawandels** auf jeden Fall Vorrang haben sollte, auch wenn das dem Wirtschaftswachstum schadet. Andere meinen, dass das Wirtschaftswachstum auf jeden Fall Vorrang haben sollte, auch wenn das die Bekämpfung des Klimawandels erschwert. FRAGE 3: Nun möchten wir noch wissen, wie Sie zu staatlichen Maßnahmen zur **Gleichstellung der Frauen** in der Gesellschaft stehen. Manche meinen, dass die staatlichen Gleichstellungsmaßnahmen noch lange nicht weit genug gehen, andere meinen, dass diese heute schon viel zu weit gehen. FRAGE 4: Manche wollen weniger **Steuern und Abgaben,** auch wenn das weniger sozialstaatliche Leistungen bedeutet, andere wollen mehr sozialstaatliche Leistungen, auch wenn das mehr Steuern und Abgaben bedeutet. Wie ist Ihre Meinung zu diesem Thema?



Alle Befragten, n=5.874, „Weiß nicht/keine Angabe" nicht dargestellt, grauer Balken: Skalenpunkte 4-6, Angaben in Prozent.

ERGEBNIS:

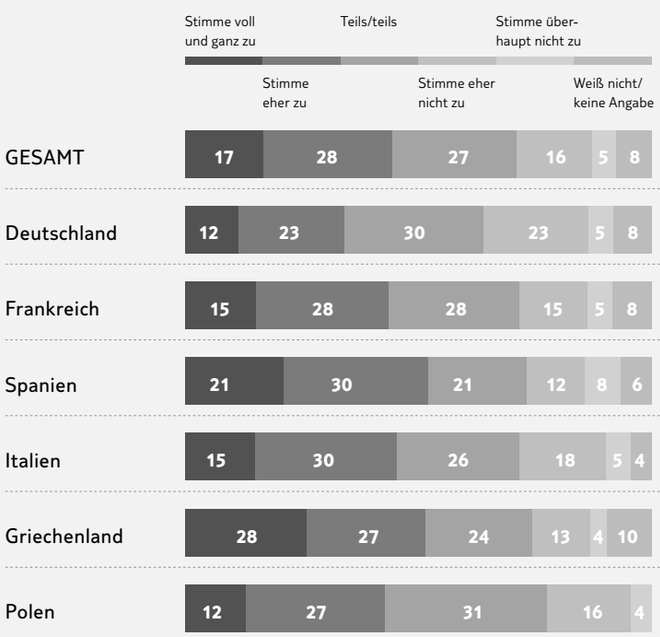
Migration und Asyl mit Abstand drängendstes Thema auf EU-Ebene.

ERGEBNIS:

Junge Europäer:innen sind in Bezug auf ihre politische Einstellung keine homogene Gruppe und nehmen keine eindeutig progressive oder konservative Position ein.

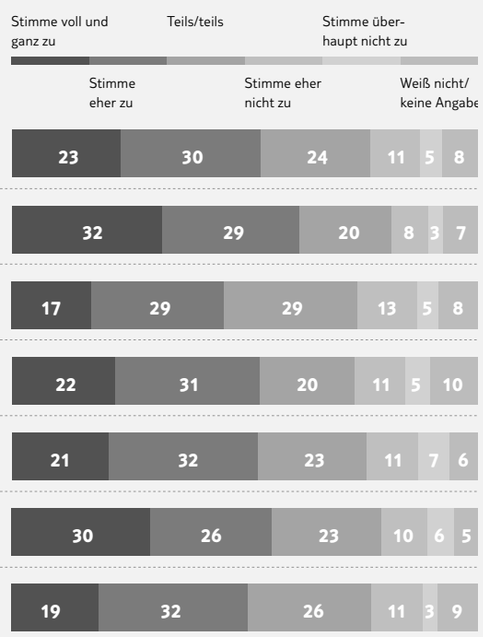
FRAGE: Inwieweit, wenn überhaupt, würden Sie der Aussage zustimmen:

Die Demokratie hat große Schwächen.



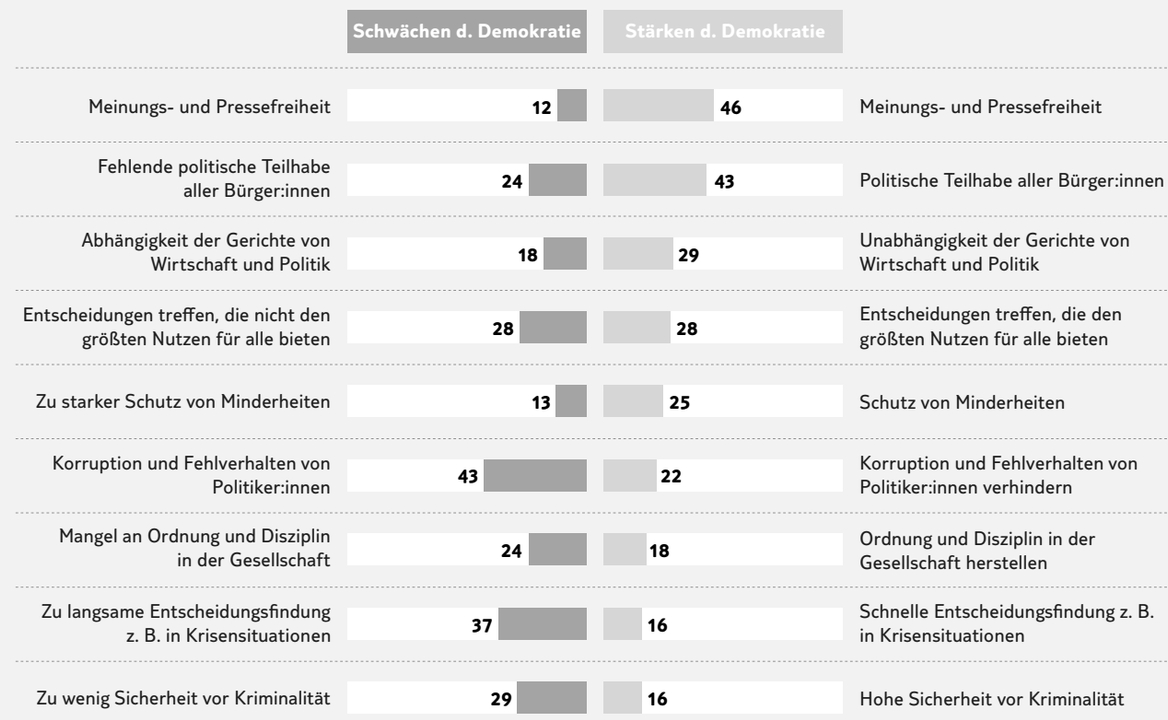
Inwieweit, wenn überhaupt, würden Sie der Aussage zustimmen:

Die Demokratie hat große Stärken.



Basis: alle Befragten, n=5.874, Angaben in Prozent

FRAGE: **Welche der folgenden Eigenschaften würden Sie als Stärke der Demokratie betrachten?/ Und welche der folgenden Eigenschaften würden Sie als Schwäche der Demokratie betrachten?**



Basis: alle Befragten, n=5.874, „Weiß nicht/keine Angabe" nicht dargestellt, Angaben in Prozent.

ERGEBNIS:

Junge Europäer:innen erkennen gleichermaßen Stärken und Schwächen der Demokratie, die Zustimmung zu den Stärken überwiegt.

ERGEBNIS:

Zu den Stärken zählen vor allem Meinungs- und Pressefreiheit sowie politische Teilhabe. Korruption und langsame Entscheidungsfindung gelten als Schwächen.

Von wem fühlen sich junge Menschen gut repräsentiert?

„Inwieweit fühlen Sie sich und Ihre Interessen durch das Europaparlament vertreten?" Gerade einmal 17 Prozent der befragten jungen Menschen beantworten diese Frage in der TUI Jugendstudie 2024 mit „stark" oder gar „sehr stark". Der gleiche Anteil resultiert auch, wenn man die jungen Menschen danach fragt, wie sehr sie sich und ihre Interessen durch ihr nationales Parlament vertreten fühlen – 17 Prozent.

Jüngere Menschen sehen in Politik und Parlamenten eher die Interessen älterer Generationen vertreten – was umso schwerer wiegt, weil sie durchaus auch Interessen- und Verteilungskonflikte zwischen „jung" und „alt" sehen: 52 Prozent der Befragten sehen „ziemlich" oder gar „sehr starke" Interessenkonflikte zwischen verschiedenen Altersgruppen, nur 38 Prozent sehen schwache bis keine. Damit fällt das wahrgenommene Konfliktpotenzial zwischen „jung" und „alt" zwar geringer aus als jenes, was junge Menschen etwa mit Blick auf „arm" und „reich" (72 Prozent sehen „ziemlich" oder „sehr starke Interessenkonflikte") oder „links" und „rechts" (75 Prozent) sehen. Aber es fällt zugleich größer aus als jenes, was zwischen Stadt und Land gesehen wird, wo nur 39 Prozent „sehr" oder „ziemlich starke" Interessenkonflikte sehen. Und das, obwohl wir doch über diese Spannungslinie sehr viel und kontrovers diskutieren in diesen Zeiten.

Was tun? Ein Ansatzpunkt wird häufig darin gesehen, die Zusammensetzung der Parlamente zu verändern. Wenn mehr „echte" Vertreterinnen und Vertreter bestimmter Gruppen in den Parlamenten wären, dann würden sich die Gruppen auch besser repräsentiert fühlen. Es brauche, so das Argument, mehr Frauen, mehr junge Leute, mehr Menschen mit Migrationshintergrund in den Parlamenten, dann fühlten sich Frauen, junge Leute, Menschen mit Migrationshintergrund auch besser repräsentiert. Im speziellen Fall des Europäischen Parlaments kommt noch hinzu: Wie geht man mit der Repräsentation nationaler Interessen um? Wie wichtig ist es am Ende des Tages, dass nationale Interessen von Abgeordneten aus den einzelnen Mitgliedsländern vertreten werden? Und wie verhält sich das im Vergleich zur *parteipolitischen* Herkunft der Abgeordneten?

Was zeichnet also in den Augen der Betroffenen „gute", d.h. gut repräsentierende Abgeordnete aus? Dass sie in der richtigen Partei sind? Ihr Geschlecht? Ihr Alter? Oder ihr Herkunftsland? So wichtig solche Fragen sind, so schwierig ist es, sie zu erforschen. Denn konkrete Abgeordnete vereinen natürlich immer eine bestimmte Kombination von Merkmalen in sich – und außerdem sind sie mitunter lange und gut bekannt: Ursula von der Leyen ist weiblich, 65 Jahre alt, in der CDU (bzw. der Europäischen Volkspartei) und kommt aus Deutschland. Wenn Befragte sie gut oder schlecht bewerten, so ist es schwer zu sagen, ob (und in welchem Ausmaß) das an ihrem Geschlecht, ihrem Alter, ihrer Parteizugehörigkeit oder ihrem Herkunftsland liegt – oder vielleicht auch an etwas ganz anderem, was Menschen über sie wissen. Aber genau das würden wir gerne erfahren.

- Wir haben daher in der TUI Jugendstudie 2024 nicht nach Ursula von der Leyen gefragt, sondern zum Beispiel nach „Alejandro, 25, der bei der Europawahl als Kandidat in Spanien antritt und – wenn er gewählt wird – Mitglied der Fraktion Europäische Volkspartei/Christdemokraten wird". Oder nach „Alain, 54, der bei der Europawahl als Kandidat in Frankreich antritt und – wenn er gewählt wird – Mitglied der Fraktion ‚Grüne' wird".

Wie bei einem Spielautomaten im Casino* haben wir zufällige Kurzbiographien für fiktive Kandidierende generiert. Unser „Automat" hatte vier Walzen, aus denen sich das Profil der Kandidierenden zufällig ergab, nämlich ...

- eine für das Alter: Mitte zwanzig oder Mitte fünfzig;
- eine für das Geschlecht: männlich oder weiblich;
- eine für das Herkunftsland: Deutschland, Frankreich, Italien, Polen, Spanien und
- eine für die Partei/Fraktion: Europäische Volkspartei/Christdemokraten, Progressive Allianz/Sozialdemokraten, Renew Europe/Liberale, Grüne, Identität und Demokratie/Rechtspopulisten

Insgesamt lassen sich daraus 100 verschiedene Kandidierendenprofile zufällig erzeugen. Jeder Befragte durfte drei Mal spielen, hat also jeweils drei verschiedene, zufällig generierte Profile gesehen, jedes Mal gefolgt von der Frage: „Wie gut kann die gezeigte Person Ihrer Meinung nach Sie und Ihre Interessen im Europäischen Parlament repräsentieren?" (mit möglichen Antworten zwischen -5 („Die Person kann mich und meine Interessen überhaupt nicht gut repräsentieren.") bis +5 („Die Person kann mich und meine Interessen sehr gut repräsentieren.").

Noch einmal: Diese Kandidierenden gibt es nicht, also kann sie auch niemand kennen. Genau das aber erlaubt es uns zu schauen, welche der vier Kandidierendenmerkmale eigentlich in welchem Ausmaß dafür verantwortlich sind, ob eine gezeigte Kandidatin als gute oder weniger gute Repräsentantin angesehen wird.

Zudem stellt sich die Frage, ob bestimmte „Matches" zwischen fiktiven Kandidierenden und Befragungspersonen dazu führen, dass Kandidierende positiver oder negativer gesehen werden. Schätzen Frauen eher weibliche Kandierende? Schätzen Befragte aus einem bestimmten Land Kandidierende aus ihrem Land besonders, während sie andere stärker ablehnen? Fühlen sich etwa Deutsche von deutschen Kandidierenden besser vertreten als von Kandidierenden aus anderen Ländern?

Schaut man sich die Ergebnisse über alle Befragten und alle zufällig generierten Profile hinweg an, so können wir im ersten Schritt schauen, welches Profil eigentlich im Durchschnitt am besten bewertet worden ist. Von wem also fühlen sich die Befragten am besten vertreten? Die Antwort:

- Karolina, 25, tritt bei der Europawahl als Kandidatin in Polen an. Wenn sie gewählt wird, wird sie Mitglied der Fraktion ‚Renew Europe/Liberale' sein
- Kamil, 24, tritt bei der Europawahl als Kandidat in Polen an. Wenn er gewählt wird, wird er Mitglied der Fraktion ‚Renew Europe/Liberale' sein.

Und von wem also fühlen sich die Befragten am wenigsten gut vertreten?

- Frank, 56, tritt bei der Europawahl als Kandidat in Deutschland an. Wenn er gewählt wird, wird er Mitglied der Fraktion „Identität und Demokratie"/Rechtspopulisten sein.
- Carla, 54, tritt bei der Europawahl als Kandidatin in Italien an. Wenn sie gewählt wird, wird sie Mitglied der Fraktion Europäische Volkspartei/Christdemokraten sein.
- Giovanni, 55, tritt bei der Europawahl als Kandidat in Italien an. Wenn er gewählt wird, wird er Mitglied der Fraktion „Identität und Demokratie"/Rechtspopulisten sein.
- Mercedes, 56, tritt bei der Europawahl als Kandidatin in Spanien an. Wenn sie gewählt wird, wird sie Mitglied der Fraktion „Identität und Demokratie"/Rechtspopulisten sein.
- Veronique, 56, tritt bei der Europawahl als Kandidatin in Frankreich an. Wenn sie gewählt wird, wird sie Mitglied der Fraktion „Identität und Demokratie"/Rechtspopulisten sein.

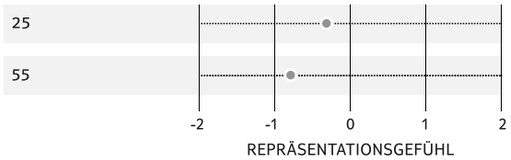
Der Blick auf die beiden Listen liefert bereits interessante Einblicke und Muster: Unter den beiden besten Kandidierenden sind zwei Mal junge Kandidierende, sie kommen beide aus einer liberalen Partei und beide aus Polen. Eine Person ist männlich, eine weiblich – vom Kandidierenden-Geschlecht alleine scheint offenkundig kein Effekt auszugehen.

Das bestätigt sich auch beim Blick auf die Kandidierenden, die als schlechteste Repäsentant:innen gesehen werden. Darunter sind männliche und weibliche Kandidierende, die noch dazu aus verschiedenen europäischen Ländern kommen. Aber sie haben auch Gemeinsamkeiten: Sie sind alle älter und sie gehören fast alle zur Parteifamilie „Identität und Demokratie"/Rechtspopulisten.

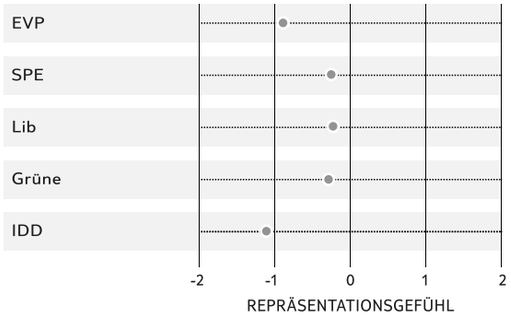
Dieser anekdotische Blick auf die Daten fördert also bereits erste Muster zu Tage: Das Alter der Kandidierenden spielt eine Rolle – junge Politikerinnen und Politiker werden von jungen Menschen als bessere Repräsentierende gesehen als ältere. Und Parteien scheinen eine Rolle zu spielen. Aber diesem Punkt kann man sich natürlich auch viel systematischer widmen.

Wenn man dies tut, wird der Einfluss des Faktors „Alter" bestätigt: Jüngere Kandidierende werden insgesamt auch über alle Profile hinweg im Schnitt positiver bewertet als ältere. Und auch der Parteieffekt bestätigt sich, wobei sich zwei Gruppen von Parteifamilien herausbilden: Kandidierende aus rechtspopulistischen Parteien, aber auch christdemokratischen Parteien werden deutlich kritischer gesehen als Kandidierende aus der sozialdemokratischen, liberalen oder grünen Parteifamilie.

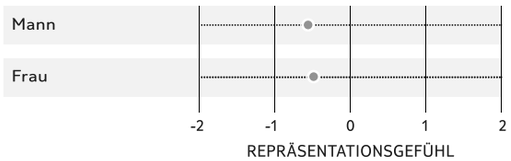
ALTER



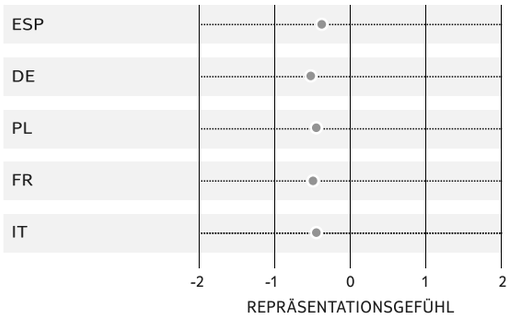
PARTEIFAMILIE



GESCHLECHT



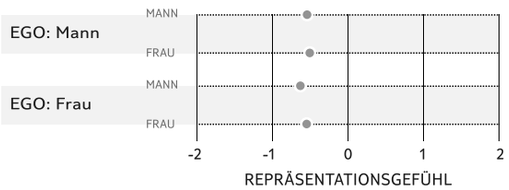
LAND



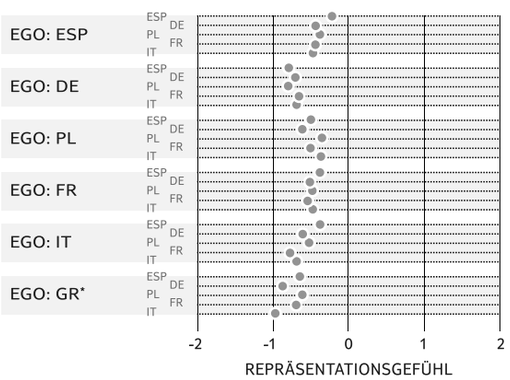
* Diese wunderbar Visualisierungsidee verdanke ich Andreas Mayer, dem Grafiker dieser Broschüre!

Praktisch keinen Effekt sieht man dagegen beim Geschlecht der Kandidierenden, aber auch nicht – im Kontext der Europawahl höchst bemerkenswert – beim Herkunftsland. Ob Mann, ob Frau, ob Spanierin oder Grieche – für die gefühlte Repräsentation bleibt das ohne Einfluss.

GESCHLECHT NACH GESCHLECHT

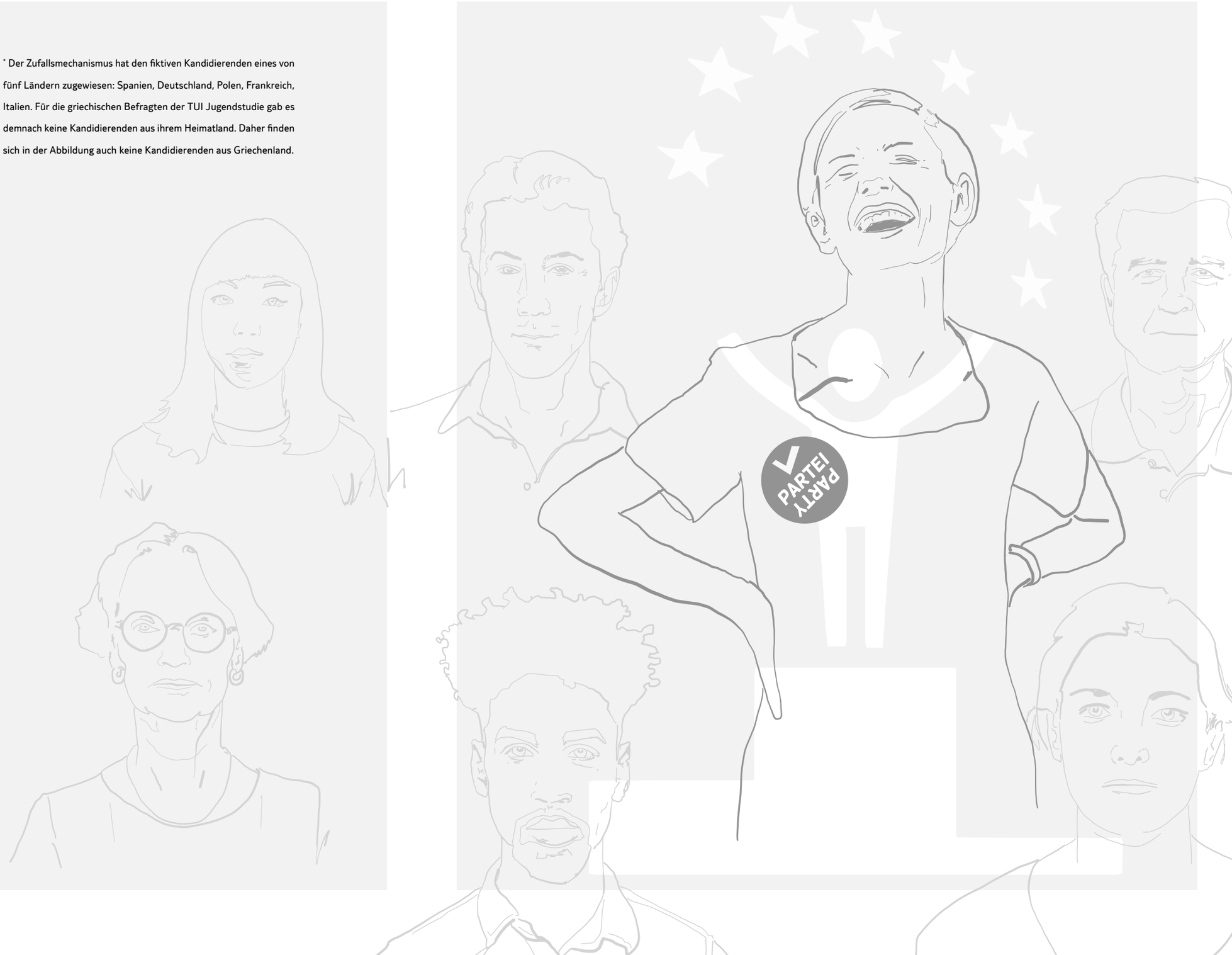


LAND NACH LAND



Wie die letzten Abbildungen zeigen, gilt das auch, wenn man sich explizit „Matches" anschaut. Es ist *nicht* so, dass Frauen sich von Frauen besser repräsentiert fühlen würden oder Männer von Männern. Gleiches gilt auch für die Länder: Kandidierende aus dem eigenen Land werden nicht automatisch besser bewertet als Kandidierende aus anderen Ländern. Auch das zeigt, zu wie viel „Europa" die jungen Menschen bereit sind: Ob sie sich repräsentiert fühlen oder nicht, hängt nicht vom Herkunftsland eines Politikers oder einer Politikerin ab. Das Alter ist ihnen wichtig und die Partei. Nothing else matters.

* Der Zufallsmechanismus hat den fiktiven Kandidierenden eines von fünf Ländern zugewiesen: Spanien, Deutschland, Polen, Frankreich, Italien. Für die griechischen Befragten der TUI Jugendstudie gab es demnach keine Kandidierenden aus ihrem Heimatland. Daher finden sich in der Abbildung auch keine Kandidierenden aus Griechenland.



Lena Düpont,
Mitglied des
Europäischen Parlaments

Foto: Luisa Schiffner

„Jugendliche haben ein sehr feines Gespür für die Herausforderungen unserer Zeit, in der viele vermeintliche Selbstverständlichkeiten nicht mehr als gesichert angesehen werden können. Die Stabilisierung des Zukunftsempfindens, wenn auch auf schwierigem Niveau und das Eintreten für Wahlen und Demokratie zeigt, dass ihnen an ihrer Zukunft gelegen ist, dass sie sich ein Stück weit auch auf die Umbrüche eingestellt haben und ihren Platz in der „neuen Zeit" suchen. Europa und unsere Demokratie haben alle Instrumente an der Hand, auch diese neue, schwierigere Zeit zu gestalten- wir müssen es nur eben auch tun. Denn Demonstrationen sind gut- aber allein noch kein ausreichendes Mittel politischer Beteiligung. Die Wahlbeteiligung lässt noch Luft nach oben und auch dauerhafte politische Beteiligungsmöglichkeiten können mehr Engagierte gebrauchen. Eine Demokratie ist immer nur so gut, wie diejenigen, die sich für sie einsetzen, für sie streiten und für sie um die beste Lösung ringen. Sie fördert individuelle Freiheit und Entwicklungsmöglichkeiten, aber sie fordert eben auch Engagement ein. Damit ist es gleichzeitig genau das, was jungen Menschen ihre Möglichkeiten zur Mitgestaltung garantiert- also Ärmel hoch und loslegen."

Jan-Christoph Oetjen,
Vizepräsident des Europäischen
Parlaments

Foto: Johann Klopp

„Die Ergebnisse der diesjährigen Jugendstudie der TUI-Stiftung unterstreichen die Bedeutung von Wahlen als Schlüsselinstrumente zur politischen Mitgestaltung für junge Menschen in Europa. Es ist besorgniserregend, dass nur ein geringer Teil von ihnen sich angemessen repräsentiert fühlt und eine signifikante Anzahl die Demokratie als gefährdet ansieht. Trotz dieser Herausforderungen ist ermutigend zu sehen, dass europäische Grundwerte hochgehalten werden und junge Europäer:innen aktiv an politischen Diskussionen teilnehmen. Es geht darum, dass die Schlüsselthemen des zukünftigen Europas, ganz besonders Migration und Umweltschutz, nicht ohne die junge Generation entschieden werden. Die Studienergebnisse zeigen einmal mehr: Junge Menschen müssen ihre Stimme bei den bevorstehenden EU-Wahlen im Juni erheben, um aktiv an der Gestaltung der europäischen Zukunft teilzuhaben."

„Wir leben in unruhigen Zeiten und junge Menschen spüren die Unsicherheit mehr denn je. Aus diesem Grund müssen wir Sicherheit schaffen – nach innen und nach außen. Dies gelingt nur mit einer starken EU. Bei der Europawahl geht es um unsere Zukunft als Industriestandort mit guten Arbeitsplätzen, eine sozial gerechte ökologische Transformation und das Verteidigen der Menschenrechte gegen Rechts.
Kurz: Es geht darum, wie wir das Europa von Morgen gestalten."

Tiemo Wölken
Mitglied des
Europäischen Parlaments

Foto: SPD/MK

Elke Hlawatschek,
Geschäftsführerin
TUI Stiftung

„Drei Viertel der jungen Europäerinnen und Europäer sehen Wählen als Bürgerpflicht. Mehr als zwei Drittel von ihnen betrachten die Wahlen als ein effektives Mittel für politische Veränderung, deutlich mehr als im Vorjahr. Und gleichzeitig fühlen sich nur 17 Prozent der jungen Menschen durch das EU-Parlament oder ihre nationalen Parlamente vertreten. Es besteht eine kritische Repräsentationslücke. Diese bedroht die Legitimität der EU bei denjenigen, dessen Zukunft sie ist. Deshalb bleiben Information und Aufklärung in und außerhalb der Schulen weiterhin ein wichtiges Element politischer Bildungsarbeit."

STIMMEN ZUR STUDIE

JUNGES EUROPA 2024: METHODISCHES VORGEHEN

Seit dem Jahr 2017 führt die TUI Stiftung die Studie „Junges Europa“ durch, um die Lebenswelt, Identität und politischen Einstellungen junger Menschen in Europa besser verstehen zu können. Dazu wurden vom 06.03.2024 bis zum 19.03.2024 junge Menschen in den folgenden Ländern befragt: Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Griechenland und Polen. Im Kontext der EU-Wahl wurde in diesem Jahr auf die Befragung junger Menschen im Vereinigten Königreich verzichtet.

Insgesamt wurden im Jahr 2024 5.874 junge Menschen im Alter von 16 bis 26 Jahren per Online-Befragung befragt:

- In den Vorjahren wurden 6.000 (Jahr 2017), 6.080 (Jahr 2018), 6.192 (Jahr 2019), 6.011 (Jahr 2020), 6.253 (Jahr 2021), 6.228 (Jahr 2022) und 7.085 (2023) junge Menschen aus Deutschland, dem Vereinigten Königreich, Frankreich, Spanien, Italien, Griechenland und Polen befragt.
- In jedem Land wurden die Teilnehmer:innen nach den Merkmalen Alter, Geschlecht und Bildungsstand repräsentativ entsprechend der tatsächlichen Verteilungen je Land rekrutiert.
- Für die Analyse wurden die Ergebnisse zusätzlich nach Alter, Geschlecht und Bildungsstand gewichtet, um geringfügige Abweichungen auszugleichen. Ergebnisse, die über alle Länder hinweg ausgewiesen werden, wurden zusätzlich so gewichtet, dass jedes Land mit demselben Gewicht eingeht.

In diesem Bericht werden Ergebnisse sowohl für die einzelnen Länder als auch über alle sechs Länder hinweg („Gesamt“) dargestellt.

Vergleichsstudie:
Bevölkerungsrepräsentative Befragung in Deutschland

- In diesem Jahr wurde eine Auswahl der Fragen der Jugendstudie zusätzlich in einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung in Deutschland erhoben.
- Alle Teilnehmer:innen wurden aus dem deutschen YouGov Panel rekrutiert.
- Insgesamt wurden 2.002 Personen ab 18 Jahren per Online-Befragung befragt.
- Befragungszeitraum 11.03.–13.03.2024

ÜBER DIE TUI STIFTUNG

„Europa. Leben und Verstehen“ – dafür setzt sich die TUI Stiftung ein. Im Fokus stehen Bildungsprogramme für Schüler:innen und junge Erwachsene.

Die TUI Stiftung fördert und realisiert Projekte rund um das Thema „Junges Europa“. Ihr Ziel ist es, den Europagedanken zu stärken.

Deshalb investiert sie langfristig in regionale, nationale und internationale Projekte mit den Schwerpunkten Bildung, Ausbildung sowie individuelle und berufliche Entwicklung. Sie hat ihren Sitz in Hannover und ist als eigenständige und unabhängige Stiftung dem Gemeinwohl verpflichtet.

Impressum

Herausgeber:
TUI Stiftung
Geschäftsführerin Elke Hlawatschek
Karl-Wichert-Allee 4, 30625 Hannover
Durchführung der Studie:
YouGov Deutschland GmbH
Tunisstraße 19–23, 50667 Köln
Gestaltung:
Andreas Mayer
Hasenbergstraße 44, 70176 Stuttgart

Kuratorium der TUI Stiftung

Thomas Ellerbeck (Vorsitzender)
Horst Baier
Frank Jakobi
Mathias Kiep
Prof. Susanne Porsche
Anette Strempel
Franziska Stünkel